

Zeitungsandacht „Wort zum Sonntag“ (Anzeiger für Harlingerland)

Spätsommer oder Frühherbst?

Kaum merklich hat sich der Herbst in den Sommer eingeschlichen.

Noch brennt die Sonne, aber die Luft ist schon kühler.

Kurt Tucholsky beschreibt in seinem Essay „Die fünfte Jahreszeit“ diese besondere Septemberstimmung: *„Nun ruht es. Die Natur hält den Atem an; Nun ist alles vorüber: geboren ist, gereift ist, gewachsen ist. Tiefes Altgold liegt über den Buchen, Pflaumenblau auf den Höhen, kein Blatt bewegt sich, es ist ganz still. Blank sind die Farben, der See liegt wie gemalt es ist ganz still. Und dann geht etwas vor. Eines Morgens riechst Du den Herbst. Es ist noch nicht kalt; es ist nicht windig, es hat sich eigentlich gar nichts geändert - und doch alles. Es wie wie ein Knack durch die Luft.“*

Es kommt wohl auf die Perspektive an, ob man diese Septembertage als „Spätsommer“ oder als „Frühherbst“ bezeichnet. Je nachdem, ob man momentan noch an dem Sommer hängt oder sich schon nach dem Herbst sehnt.

„Spätsommer“ sagen die, die es noch gar nicht fassen können, dass der Sommer sich verabschieden will. Ist man genug geschwommen, hat man sich oft genug gesonnt, die neue Sommergarderobe getragen? „Es kann nicht immer Sommer sein“ seufzt Hermann Hesse in seinem Gedicht „Herbstbeginn“.

Auch Rainer Maria Rilke trauert dem Sommer hinterher (der bei ihm bekanntlich sehr groß war) und kündigt an: „Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben, wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben“ - aber im Grunde beschreibt er ja da genau das, was er am liebsten tut. Also würde ich sagen: Er ist ein Frühherbst-Typ.

Eindeutig positioniert sich Marie Luise Kaschnitz in ihrem Essay „Meine Jahreszeit“: „Der Herbst war meine Jahreszeit von jeher“. Sie atme immer regelrecht auf, wenn die Tage endlich wieder kürzer wurden: „Jetzt begann es sich, langsam, langsam wieder um mich zu schließen, das süße Netz der Dunkelheit, der Höhlentiefe, des Traums. Was die andern melancholisch machte, stimmte mich lustig.“

Frühherbst- Typen betonen die kleinen Freuden, die sie kaum abwarten können: Morgennebel, Altweibersommersonnenfunkeln, Spinnennetze, Zwetschkuchen, Kürbissuppe, Abendkühle, Kuschedecken auf dem Sofa mit Buch, Duft nach frischer Erde, Kräutern und reifen Früchten.

Mein Großvater, der ebenfalls gerne dichtete, schrieb über einen „Herbstmorgen“: „Weiß wallt Nebel durch das Tal in dem Morgenglanz. Und ich fühle noch einmal meine Seele ganz.“ Der Früh-Herbst ist eine Zeit des Einsammelns - und so habe ich auch das Gefühl, die vielen Eindrücke des Sommers können sich nun sammeln in dieser Atmosphäre, die milder, innerlicher, langsamer wird, und auch konzentrierter, und in der sich die Seele hin und wieder „ganz“ fühlen kann. Wo man die Eindrücke des Sommers „sacken“ lassen kann und wieder ankommt bei sich - mit neuen Ideen, im neuen Schuljahr, neuen Semester, am Arbeitsplatz und in eigenen Zuhause.

Dr. Annerose De Cruyenaere, Pastorin in Werdum, Neuharlingersiel und Buttforde